

Script_Workshop 1

(Moderation: Frau Kuzu und Frau Pfeffer Câmara)

- Sehr wichtige Rolle der Multiplikator*innen wurde unterstrichen: Auch Mitarbeitende, Ehrenamtliche, (pflegende) Angehörige verfügen über bedeutungsvolle Netzwerke und können wichtige Informationen zu Angeboten, Veranstaltungen usw. verbreiten. Auf diese Weise können mehr Menschen mit Migrationsgeschichte erreicht werden, weshalb es von großer Relevanz ist, Multiplikator*innen, in dem, was sie tun, (weiter) zu unterstützen, zu fördern und anzuerkennen.
- Es gibt viele Überschneidungen bei den in den Beiträgen genannten Zugangsbarrieren, die unterschiedliche Zielgruppen betreffen. Beispiele: Sprachbarrieren, bürokratische Hürden etc.
- Es gibt außerdem bereits eine große Anzahl an Angeboten, die aber zum Teil nicht bedarfsorientiert (genug) gestaltet sind. Andererseits müssen Informationen dazu generell zugänglicher, niedrighschwelliger und übersichtlicher konzipiert werden, damit diese stärker in Anspruch genommen werden und auch bei der anvisierten Zielgruppe landen können.
- Alle drei Einrichtungen (2b-Werk, GePGeMi e.V. und Club Dialog e.V.) haben das Problem mangelnder Ressourcen in ihren Beiträgen als großes Problem genannt, welches ein Hindernis für die gesellschaftliche Teilhabe (auch am Gesundheitssystem) darstellt. Es geht um fehlende Ressourcen finanzieller und personeller Natur, aber auch was das Erlangen wichtiger (Fach-)Kompetenzen angeht.
- Die Angst vor der Unfreundlichkeit von Berater*innen stellt eine nicht zu ignorierende Hemmschwelle bei vielen Menschen mit Migrationsgeschichte dar, wenn es bspw. um die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten geht. Grundlegend für jede (gute) Kommunikation sollte immer der Respekt und die Empathie sein. Es geht um eine Kommunikation auf Augenhöhe, die die Notwendigkeit einer Sprachmittlung in vielen Fällen nicht ausschließt, aber die, unabhängig von Übersetzungsmöglichkeiten, immer vorhanden sein sollte.
- Bei der Kommunikation, egal mit welchen Menschen, ist es zudem sehr wichtig, eine möglichst vorurteilskritische Haltung einzunehmen. Denn komplett vorurteilsfrei ist kein Mensch. Außerdem wollen Menschen, z.B. im Rahmen eines Beratungsgesprächs, als mehrdimensionale Individuen betrachtet und nicht direkt als Repräsentanten einer "homogenen" Migrantengruppe gesehen und so behandelt werden.
- Das Bewusstsein über die Heterogenität und Vielfalt aller Menschen und auch innerhalb einer Community ist in allen Lebensbereichen von höchster Relevanz, also auch in der Arbeit mit und für Menschen mit Migrationsgeschichte.
- Das bedeutet wiederum, dass nicht alle Menschen mit Migrationsgeschichte bspw. von Diskriminierung betroffen sind. Ein differenzierter, intersektionaler Blick auf alle Menschen ist also unabdingbar.